



Überfall auf die Landesgirokasse in der Birkenwaldstraße im August 1995: Wer ist der Täter mit der Maske?

Fotos: STN

## Leserbriefe

### Kein Imageschaden

Zu „Raureiter bald italienisch im Einsatz?“ vom 22. Oktober:

Als Polizei-Motorradfahrer in Stuttgart haben wir in diesem Herbst auch die ersten neuen Maschinen erhalten: es sind blau-silberne BMW R 1200 RT, wie sie es schreiben. Aus welchen Gründen auch immer wird diese BMW gelobt – als ob niemand sonst Dienst-Maschinen mit allen geforderten Standards produzieren könnte. Die „Unantastbarkeit“ einer solchen BMW, einer Reismaschine für den Großstadttal, wird in Berlin mit Signalwirkung gebrochen. Respekt. Die Verantwortlichen geben dem Ganzen den Touch der Majestätsbeleidigung: Wie können wir dies BMW nur antun? Allen Orten spricht man von Harmonisierung in der EU, die Uniformen wechseln Land für Land von Grün-Braun auf Europa-Blau, aber eine Italienerin im Stall soll nicht sein? Ich will mir kein Qualitätsurteil erlauben, aber Europa wächst zusammen, und da ist eine Moto Guzzi sicher alles andere als imageschädigend. Im Gegenteil.

Norman Fuchs-Stümpfig, Stuttgart

### Der Verbindung zuliebe

Zu „Späths Appell prallt an Projektgegnern ab“ vom 21. Oktober:

Wer im Schwäbischen den Spitznamen „Cleverle“ als ehemaliger Ministerpräsident verdientermaßen trägt, der hat schon eine besondere Verantwortung. Da passt es einfach nicht dazu, dass Herr Späth seinen Baresel- und Herrenknecht-Verbindungen zuliebe sich ohne weiteres Nachdenken für ein derart umstrittenes Projekt wie Stuttgart 21 einsetzt. Oder ist er wirklich der Herren Knecht?

Gerhart Scheerer, Stuttgart-Vaihingen

### Mit Kritik offen umgehen

Zu „Türken streiten über Weg zu Bildung“ vom 16. Oktober:

Gökay Sofuoglu macht sich ernstliche Sorgen um den Einfluss des umstrittenen Predigers Fethullah Gülen auf das BiL-Gymnasium in Bad Cannstatt. Die Fethullah Gülen nahestehende Zeitung „Zaman“ möchte verhindern, dass unter dem Dach des Stuttgarter Rathauses Kritisches über Fethullah Gülen gesagt wird. Dennoch soll ein Nachweis des Einflusses von Fethullah Gülen im BiL-Gymnasium nicht möglich sein? Zumal die Sprecher der Schule mit dieser Kritik offen umgehen, wie sie sagen? Und wer zahlt den geplanten Neubau? Die Schulleitung sollte ein redliches Interesse daran haben, die Öffentlichkeit zu informieren. Überzeugend agiert sie bisher nicht.

Werner Sigel, Kirchheim/Teck

### Leasing-Geschäfte

Zu „SSB bestellen 20 neue Stadtbahnen“ vom 17. Oktober:

Die Stuttgarter Straßenbahnen AG plant, 20 neue Stadtbahnen zu kaufen. Auch die SSB sind in riskante Cross-Border-Leasing-Geschäfte (CBL) verwickelt. Im Jahr 1999 wurden 136 U-Bahnwagen auf CBL-Basis für 99 Jahre in die USA verkauft und wieder zurückgemietet. Auf welche Banken und Investoren hat die SSB vertraut? Droht auch hier eine Milliardenpleite, die den Kunden über den Fahrpreis aufgebürdet wird? Da die SSB AG zu 100 Prozent der Stadt Stuttgart gehört, trägt die politische Verantwortung für das CBL-Scheitern allein die Stadtverwaltung mit OB Schuster (CDU) an ihrer Spitze.

Ruth Maier, Stuttgart-Feuerbach

### Locken die Diäten?

Zu „Ute Vogt tritt Rückweg nach Berlin an“ vom 11. Oktober:

Die Strategie der SPD, mit einer Pfarrerinnen den Krummacher-Wahlkreis zurückzugewinnen, konnte nicht mehr aufgehen. Gleich zur Stelle war Spring-ins-Feld Vogt, die scheinbar immer noch nicht weiß, ob sie Landes- oder Bundespolitikerin sein möchte. Vielleicht locken auch nur die höheren Diäten? Auf jeden Fall wäre die im Landtag entmachtete Vogt gut beraten, nicht mehr über Nicht-Organen zu reden oder sich Haustiere für Wahlkampfzettel zu leisten.

Christine Meddah, Stuttgart-Sillenbuch

### Nicht gerecht zu nennen

Zu „VVS will weniger Tarifzonen“ vom 8. Oktober:

Gerecht darf man aus Sindelfinger Sicht die bisherige Zoneneinteilung nicht nennen. So weit kann man mit der Linie S 1 durch die drei im Seniorenticket eingetragenen, aneinandergrenzenden Tarifzonen fahren: von der S-Bahn-Haltestelle Rohr bis S-Bahn-Halt Zell, das sind 15 Haltestellen in 36 Minuten. Von der S-Bahn-Haltestelle Goldberg bis S-Bahn-Halt Universität, das sind 4 Haltestellen in 12 Minuten. Wenn man bedenkt, dass die Zone 38 lediglich durchfahren wird – es gibt keinen einzigen Haltepunkt zwischen Zone 48 und 20 –, wird die Ungerechtigkeit des Systems noch deutlicher. Hoffentlich bringt das angekündigte Gutachten den Verantwortlichen von der VVS die notwendige Einsicht, dass die VVS-Kunden außerhalb der beiden inneren Zonen keine Zweite-Klasse-Kunden sind.

Siegfried Speidel, Sindelfingen

# Verurteilter Bankräuber schöpft wieder Hoffnung

Der als Gorillamaske inhaftierte Andreas Kühn hat einen Teilsieg im Kampf um Freilassung errungen

Zwischen 1995 und 1998 hat ein Mann mit Gorillamaske und weißen Stoffhandschuhen vier Banküberfälle in Stuttgart begangen. Dieser Räuber soll Andreas Kühn gewesen sein. Der 35-Jährige bestreitet die Taten vehement – und hat im Kampf um die Wiederaufnahme seines Verfahrens einen kleinen Teilsieg errungen.

VON GEORGE STAVRAKIS

Andreas Kühn ist ungebrochen. Der Mann, der unter dem Namen Gorillamaske-Räuber bekannt geworden ist, hat auch nach mehr als acht Jahren hinter Gittern seine Kampfeslust nicht verloren. Der gelernte Maurer und Sicherheitsmann, der einst Bundeskanzler Helmut Kohl und Rennfahrer Michael Schumacher beschützte, spricht von einem Justizirrtum und versteht bis heute nicht, wie man „unschuldig eingesperrt werden“ könne. Jetzt haben er und sein Gefangenbetreuer Rainer Glöckle ein neues Gutachten vorgelegt, das die Justiz zu einem Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Andreas Kühn zwingen soll.

„Es ist auf Nicht-Identität zu schließen.“ So lautet das Fazit von Professor Dr. Friedrich W. Rösing von der Universität Ulm. Der forensische Anthropologe hat im Auftrag des Unternehmers Glöckle, bei dem Kühn vor seiner Haft beschäftigt war, ein Gutachten erstellt, das die Unschuld des 35-Jähri-

gen belegen soll. Und zwar anhand von Bildern der Überwachungskamera in der Filiale der Landesgirokasse in Stuttgarter Norden, die der Gorillamaske-Räuber im Oktober 1995 heimgesucht hatte.

Der Anthropologe vergleicht in seiner Expertise die Kopfform, die Haare und den Haaransatz, den Unterkiefer, Leberflecke,

ches über die Anatomie des Ohres, konstatiert: Er könne mit Sicherheit behaupten, dass zwei verschiedene Ohrformen vorlägen. Doch erst jetzt, mit dem zweiten Gutachten und nachdem der TV-Sender 3 Sat den Fall kritisch beleuchtet hatte, haben Kühn und Glöckle ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

und habe schlicht ein falsches Ergebnis vorgelegt. Deshalb haben Kühn, Glöckle und Anwalt Ekkehard Kiesswetter Beschwerde beim Oberlandesgericht (OLG) Stuttgart eingelegt – mit Erfolg. Ravensburg muss den Pflichtverteidiger genehmigen. Das Verfahren kann also weiterbetrieben werden.

Kühn war am 25. Juli 2000 festgenommen worden. Man hatte ihn im Verdacht, im Haus seiner Ex-Freundin im Westen Feuer gelegt zu haben – was er bis dato von sich weist. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fanden die Beamten weiße Stoffhandschuhe, Zeitungsausschnitte über die vier Überfälle und einen Kalender, in dem zwei der Überfalltage mit einem „Ü“ gekennzeichnet waren. Da Kühn für die Tatzeiten keine tragfähigen Alibis hatte, hing er am Haken. Die Gorillamaske wurde übrigens ebenso wenig gefunden wie die Beute von umgerechnet 25 000 Euro. Beim Haftirrichter flüchte Kühn aus, weil dieser ihm eine lange Gefängnisstrafe prophezeite. Kühn attackierte ihn und wurde mit einem Schuss in den Schenkel gestoppt. „Ich war doch völlig in Panik. Ich hatte doch gar nichts verbrochen“, so der 35-Jährige.

Im Mai 2001 wurde Kühn zu 13 Jahren Haft verurteilt. Seither kämpft er gegen diesen mutmaßlichen Justizirrtum. Neben diesem Kampf spielt er im Gefängnis in Heimsheim Theater. Das Stück, das seine Gruppe derzeit aufführt, basiert auf einem Hörspiel von Siegfried Lenz: „Zeit der Schuldlosen – Zeit der Schuldigen“.



Ohrenvergleich: Ähnlich oder nicht? Kühn und das Phantombild der Polizei

Statur und vor allem das rechte Ohr des beim Überfall abgelichteten Räubers mit den Merkmalen Kühns. „Zwischen dem Täter und Andreas Kühn finden sich (...) insgesamt 17 Unähnlichkeiten“, sagt der Wissenschaftler und kommt zu dem Ergebnis: „Nicht-Identität“.

Das ist nicht das erste Gutachten, das Glöckle und Kühn vorlegen. Bereits vor rund zwei Jahren hatte Professor Walter Hartenbach, ehemals Chefarzt der Universitätsklinik München und Verfasser eines Bu-

Das zuständige Landgericht Ravensburg hat das Ansinnen, Kühn einen Pflichtverteidiger beizugeben, im September dieses Jahres abgelehnt – „mangels Erfolgsaussicht“. Kühn habe keine neuen Beweise vorgelegt, so Gerichtssprecher Axel Müller. Da das Landgericht Stuttgart in dem Prozess gegen Kühn bereits einen Gutachter zu diesem Thema gehört habe, sei dieses Beweismittel verbraucht. Diese Begründung erzürnt Rainer Glöckle. Der Gutachter im Prozess sei ein pensionierter Kriminalbeamter gewesen

# Junge Italiener sollen in der Schule besser abschneiden

Konsul Salvadori nimmt Eltern in die Verantwortung – 900 Besucher bei Ausbildungsbörse im Rathaus

Im Vergleich zu anderen Schülern schneiden italienische Kinder und Jugendliche schlecht ab. Deshalb haben das italienische Generalkonsulat, die Bundesagentur für Arbeit und die Stadt Stuttgart italienische Jugendliche unter 25 Jahren zu einer Ausbildungsplatzbörse eingeladen.

VON MARION BUSACKER

Der italienische Generalkonsul Fausti Salvadori beginnt seine Ansprache auf Italienisch. Auch wenn man die Sprache nicht versteht, spürt man sofort, dass der Mann über eine Sache spricht, die ihm sehr am Herzen liegt. Bereits in der Vergangenheit hatte sich der Generalkonsul öffentlich über das schlechte Abschneiden italienischer Schüler beklagt. Dabei nahm und nimmt er vor

allein die Eltern in die Verantwortung: „Viele verstehen einfach nicht, wie wichtig die Bildung ihrer Kinder ist.“

Mit dem Infotag wollen die Veranstalter Schüler und Eltern für die Wichtigkeit einer guten Ausbildung sensibilisieren. Unternehmen wie Mahle, Siemens oder Mercedes-Benz haben Infostände aufgebaut, an denen sich die jungen Leute direkt über Lehrstellenangebote, Einstellungsvoraussetzungen und vieles mehr informieren können.

„Ich bin begeistert darüber, wie unser Angebot angenommen wird“, sagt Sabine Book von Mahle. „Teilweise haben sich Achtklässler mit ihren Eltern über Praktika und Lehrstellen in unserem Haus informiert.“ Will man die Situation der italienischen Schüler in Baden-Württemberg sichtbar machen, kommt man an Statistiken

nicht vorbei. Insgesamt drückten im vergangenen Jahr 18 823 italienische Schüler hierzulande die Schulbank. Davon besuchten 33 Prozent die Haupt- und etwa 14 Prozent die Realschule. 1233 italienische Schüler gingen auf Gymnasien, das entspricht gerade mal einem Anteil von 6,6 Prozent. Fast genauso viele (1231) finden sich auf einer Förderschule wieder.

### 50 Prozent der italienischen Kinder nicht im Kindergarten

Der Grund für die schwachen Leistungen, die schlechte Chancen auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt nach sich ziehen, sind unzureichende Deutschkenntnisse. „50 Prozent der italienischen Kinder gehen nicht in den Kindergarten“, so weiß Fausti

Salvadori. Da zu Hause meist nur die Muttersprache gesprochen wird, kommen die Kinder mit Sprachproblemen in die Grundschule und fallen dort nach vier Jahren durchs Raster.

Doch es gibt auch Positives zu vermelden, vor allem aus Stuttgart. Hier hat sich die Situation der italienischen Schüler verbessert. Hier besuchten im vergangenen Jahr 12,5 Prozent ein Gymnasium. Fast doppelt so viele wie im Landesdurchschnitt. Gleichzeitig ist der Anteil an Förderschülern in Stuttgart am geringsten. In Stuttgart kann man vom Kindergarten bis zum Abitur eine deutsch-italienische Schullaufbahn absolvieren. Die Sensibilität der italienischen Familien für das Thema Schule ist hier größer als in ländlichen Gebieten, Angebote wie bilingualer Unterricht werden mehr genutzt.

# Wer will Schultes werden?

Seminar gibt Kandidaten Tipps fürs Bürgermeisteramt

Die richtigen Wahlkampfthemen alleine reichen nicht aus, um Bürgermeister zu werden. In einem Seminar der Friedrich-Ebert-Stiftung erfahren die Teilnehmer, wie sie ihre Chancen auf einen Wahlsieg erhöhen können – aber auch, wann sie besser erst gar nicht antreten sollten.

VON MARION BUSACKER

Reginald Baum lauscht den Ausführungen des Referenten. Baum ist einer von sechs Seminarnehmern. Während andere noch nicht sicher sind, ob sie sich zur Wahl stellen wollen, steht die Sache für den Diplom-Ingenieur fest. „Ich kandidiere für das Amt des Bürgermeisters in Steinheim an der Murr.“ Es ist seine dritte Kandidatur. Zuvor war er schon in Plochingen und Aulendorf angetreten – erfolglos. Dass er die Wahlkämpfer mit einem Besuch des Seminars „Ich will Bürgermeister werden! Aber wie?“ hätte vermeiden können, verneint er. „Meine Wahlkampfstrategien waren richtig. Aber jetzt weiß ich, unter welchen Umständen ich nicht mehr kandidieren werde.“

Sosehr Mann oder Frau auch Bürgermeister/-in werden möchte: Nicht immer macht es Sinn, sich zur Wahl zu stellen. Es gibt regionale Präferenzen im Wahlverhalten, teilweise sind es persönliche Attribute, durch die eine Niederlage programmiert ist. „In manchen Gegenden des Landes werden bevorzugt Kandidaten gewählt, die in einem Verwaltungsberuf tätig sind. Juristen haben auch noch eine Chance, danach wird es schwierig“, erklärt Erich Holzwarth, Referent des SPD-Landesverbandes und einer der Seminarleiter. Außerdem ist das Alter wichtig. „Von Mitte 50 an wird niemand mehr gewählt“, so Holzwarth. Mit 53 Jahren ist Baum noch im Rennen.

Drei Themen hat er sich für seinen Wahlkampf in Steinheim auf die Fahne geschrieben: die Verwaltung des Industriegebiets, Verbesserung der schulischen Situation und des Straßenverkehrs. Auch das wurde im Workshop bearbeitet. „Man darf die Bürger nicht mit zu vielen Wahlkampfthemen überfrachten – weniger ist mehr“, so Baum.

Beim Thema „Erfolgsfaktoren bei Bürgermeisterwahlen“ sieht sich Baum mit seiner



Reginald Baum will im dritten Anlauf Bürgermeister werden Foto: Frank Eppler

bisherigen Strategie bestätigt. „Ich habe immer viel Wert auf den persönlichen Kontakt zum Wähler gelegt.“ Persönlichkeit ist das A und O im Wahlkampf. Kommunikationsfähigkeit und ein repräsentativer Auftritt runden das Bild ab. Gerade auf kommunaler Ebene ist es vor allem der Mensch, der gewählt wird. „Die Bürger müssen sich vorstel-

len können, dass der Kandidat ihre Gemeinde gut vertreten kann“, erklärt Referent Elmar Haug. Mehr als zehnmals hat er mit Erich Holzwarth bereits das Seminar geleitet. Einmal erlangten mehrere Teilnehmer ihres Kurses auch den Wahlsieg. Ob Reginald Baum erfolgreich ist, wird sich bei der Wahl am 30. November herausstellen.